

Eine Untersuchung

über einen während des Mittelalters an
der St. Olai-Kirche stattgehabten Umbau,
sowie einige andere Mittheilungen über
diese Kirche.

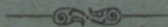


Auszug aus dem Vortrage des Herrn

M. v. Howen

am 22. Januar 1904

in der Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer.



Ревель, 1904.

Печ. въ тип. газ. „Revalsche Zeitung“, Ревель.

LC 4276 28
(Separatabdruck aus der „Rev. Ztg.“)

Eine Untersuchung

über einen während des Mittelalters an
der St. Olai-Kirche stattgehabten Umbau,
sowie einige andere Mitteilungen über
diese Kirche.



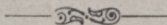
Auszug aus dem Vortrage des Herrn

N. v. Söwen

am 22. Januar 1904

in der Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer.

#8399.

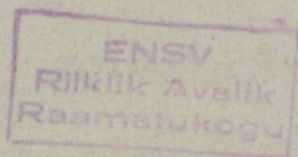


Ревель, 1904.

Печ. въ тип. газ. „Revalsche Zeitung“, Ревель.

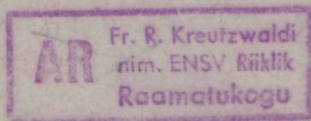


9(474.2-20)+726.5.078(474.2-20)



Дозволено цензурою — Ревель, 4-го Марта 1904 г.

Ar. 904
Höwen



22309

Zur Erläuterung seines Vortrages war von dem Vortragenden eine Reihe von Zeichnungen in großem Maaßstabe hergestellt worden, und zwar:

1. Ein Grundriß der heutigen Kirche, der, mit Klappen versehen, so eingerichtet war, daß durch Umlegen derselben die reconstruierte Anlage gezeigt werden konnte.

2. Die stark vergrößerte Kopie eines, vom Maler Balthar nach dem Brande vom J. 1820 in Aquarell ausgeführten, das Innere der Kirche darstellenden Bildes, wobei der Maler seinen Standpunkt im Altarraume in der Nähe des Altars hatte, wodurch auf die Bildfläche gelangten ein Teil der Altarhalle, das ganze Mittelschiff und Teile der beiden Seitenschiffe, sowie ein Teil der sog. Bremer Kapelle.

3. Eine desgleichen desselben Malers, die Süd-Fassade der Ruine der Kirche nach dem Brande von 1820 zeigend.

4. Eine stark vergrößerte Kopie der Tafel XX a aus Gulecke's „Alt-Livland“, eine Ansicht des Inneren der Kirche darstellend, nach einer von der Orgel-Empore aus aufgenommenen Photographie.

5. Ein Grundriß der Kirche mit Eintragung in denselben der Lage, die Altar, Kanzel, Gestühl und Emporen vor dem Brande von 1820 hatten, entnom-

men einem mit dem Datum 27. May 1827 versehenen Plane der Kirche.

6. Eine mit Klappen versehene Zeichnung der West-Fassade der Kirche, die dazu dienen sollte, auf ihr in allgemeinen Zügen die Veränderungen zu zeigen, welche der Turm im Laufe der Zeit erhalten hat.

Nicht neuerdings entdeckte Aufzeichnungen sind es gewesen, die dem Vortragenden das Material zu seiner Untersuchung gegeben, sondern die oben erwähnten Bilder des Malers Walthers sowie deutlich an der Kirche zutage tretende Spuren vorgenommener baulicher Veränderungen und solche die er, gelegentlich der von ihm im verflossenen Jahre an der Kirche geleiteten Remontearbeiten, gefunden hatte. Ein vor mehreren Jahren vom Küster zu St. Olai, Herrn Treu, aufgefundenen Plan der Kirche, enthaltend 2 Grundrisse, einen Grundschnitt und die Ansicht der Süd-Fassade, datiert 27. May 1827 gab ihm Auskunft darüber, wie die innere Einrichtung desselben vor dem Brande von 1820 beschaffen war. Diesen Plan hatte er damals copirt, leider aber nur flüchtig und in Blei, was sehr zu bedauern sei, weil das Original in der Zwischenzeit verloren gegangen zu sein scheint. Nachdem der Vortrag beendet war, hatte er vor einigen Tagen im Revaler Ratsarchiv unter A. d. „Städtische Finanzen“ № 5, als mit Abrechnung der Vorsteher zu St. Olai 1431—1450 bezeichnet, ein Material gefunden, das geeignet scheint die in folgendem ausgesprochene Vermutung hinsichtlich der Zeit, wann der Umbau stattgefunden habe, zu bestätigen, reden doch diese

Blätter von großen Bauten an der Kirche. Die Angabe des Jahres 1431 enthalte wol einen Druckfehler, da die Blätter mit 1437 beginnen.

Bei der Betrachtung des Grundrisses der jetzigen Kirche fällt der sehr auffallende Anschluß des Langhauses an den Chor sofort in die Augen und veranlaßt uns anzunehmen, es habe an dieser Stelle ein Umbau stattgefunden. Wie die Anlage vor demselben gewesen, darüber giebt das Walthersche, das Innere der Kirche darstellende Bild, Auskunft, wenn die ihm entnommenen Nachrichten in Beziehung gebracht werden mit dem, was deutlich erkennbare Spuren einer früheren Anlage in der Kirche selbst uns mitteilen. Wir sehen nämlich im Mittelschiffe, an dessen Ost-Wand, über dem Triumphbogen zu beiden Seiten der daselbst befindlichen Nische sehr unebene Wandflächen (cf. Gulecke Alt-Diesland Taf. XX a). Das Walthersche Bild zeigt aber, daß der links befindliche Pfeiler des Triumphbogens aus zwei neben einander gemauerten, durch eiserne Klammern mit einander verbundenen Mauerflözen besteht, sowie ferner, daß die den Chor mit dem Seitenschiffe der Kirche verbindende Oeffnung früher breiter und höher war, denn man erkennt über der jetzigen Bogenöffnung, die sich auf den linken Mauerfloß stützt, einen anderen Bogen, der sein Auflager auf dem rechts liegenden Teil des Pfeilers hat. Der Pfeiler des Triumphbogens war also früher auf dieser Seite weniger als halb so breit wie jetzt und trug das Ende der Seitenmauern des Mittelschiffes, das sich jetzt auf den links von ihm angemauerten Mauerfloß stützt. Die

erwähnten Unebenheiten sind mithin Ueberbleibsel des früheren Mittelschiffes, das früher in abgerundeter Zahl 11 Fuß schmaler war als jetzt.

Die Seitenansicht, deren Breite augenblicklich nur wenig geringer ist als die des Mittelschiffes, würde, nachdem für die frühere Anlage ein um zirka $\frac{1}{3}$ schmäleres Mittelschiff nachgewiesen worden, bei gleichzeitiger Voraussetzung einer 3-schiffigen Kirche, sehr bedeutend breiter werden als das Mittelschiff. Da nun aber die Seitenschiffe nicht breiter gemacht werden als das Mittelschiff, sind wir gezwungen eine Teilung der ersteren vorzunehmen und erhalten eine, in unsern baltischen Landen einzig dastehende Anlage, die einer 5-schiffigen Kirche. Die Längsachse der einzuschiebenden Säulenreihe haben wir in die Verlängerung der Seitenmauern des Chors zu bringen, ihre Querachsen aber sowie die Querachsen der Pfeiler des Mittelschiffes, werden bestimmt durch die in den Außenmauern des Langhauses vorhandenen Konsolen der Gewölbe-Gurtbögen. Für die Richtigkeit der vorgenommenen Teilung der Seitenschiffe scheint auch der Umstand zu sprechen, daß die Achse einer, im verflossenen Jahre unter dem Bewurf der Kirche an der West-Fassade entdeckten ehemaligen Türöffnung in die Längsachse der südlichen Halle des südlichen Seitenschiffes hineinfällt.

In dem nach dieser Ueberlegung rekonstruirten Grundriß tritt nun aber der Grundriß des jetzigen Turmes störend hinein und veranlaßt anzunehmen, es habe, gleichzeitig mit der Aenderung des Anschlusses des Langhauses an dem Chor, auch an dieser Stelle

ein Umbau stattgehabt. An den Ecken der jetzigen Turmpfeiler, deren eine Seite nach Westen liegt, die andere aber dem Mittelgange zugekehrt ist, läßt sich altes Pfeilermauerwerk nachweisen, von derselben Breite wie bei den früheren Pfeilern des Triumphbogens, und zwar in der Längsachse der früheren Seitenmauern des Mittelschiffes liegend, die parallel zur jetzigen verlief. Wir haben also alte Pfeiler des früheren Mittelschiffes vor uns, die jedoch nicht quadratisch waren, sondern eine rechteckige Form hatten, und bis zu den nach Osten gelegenen, dem Mittelgange zugewandten Ecken der jetzigen Turmpfeiler gereicht haben müssen, damit die, durch die in den Außenmauern befindlichen alten Konsolen in ihrer Richtung festgestellten Gurtbogen für die Gewölbejoche der Seitenschiffe auf ihnen aufruhren konnten. Vielleicht waren, es läßt sich dieses aber nicht erweisen, an der West-Front in der Verlängerung der Seitenmauern des Mittelschiffes, Mauervorsprünge nach dem Innern der Kirche, einst vorhanden, wodurch ein im Grundriß hervorgehobener Gebäudeteil erhalten wurde, der vielleicht eine Kapelle oder einen West-Chor bildete. Ob sich über diesen Pfeilern des letzten westlichen Joches des Mittelschiffes einerseits und den Außenmauern der Westfront andererseits ein Turm erhob oder nicht, läßt sich nach vorliegendem Material nicht beweisen, doch erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Kirche auch schon vor dem Umbau an dieser Stelle einen Turm gehabt hat. Sicher feststehend aber ist es, daß die Turmpfeiler in ihrer jetzigen Gestalt, sowie auch der jetzige nach außen vorspringende Teil des

Turmes dem Umbau zugehören. Als unzweifelhaft ist des weiteren anzunehmen, es habe die Kirche jedoch auch schon vor dem Umbau an dieser Stelle einen Vorsprung vor der Fluchtlinie der West-Front gehabt, von der Breite des früheren Mittelschiffes, weil das unter den Blendarkaden des Süd-Giebels der West-Fassade befindliche Gesims sich an einem Vorsprunge todtlaufen mußte. Bei den Remonte-Arbeiten des verflossenen Jahres zeigte sich, daß das erwähnte Gesims und die an den Turm anstoßende halbe Spitzbogennische ihre Fortsetzung im jetzigen Turmmauerwerk hatten, daß demnach der Giebel des süd. Seitenschiffes der 5-schiffigen Kirche angehört.

Als bereits vor dem Umbau bestehend ist die Altarhalle in ihrer jetzigen Gestalt anzusehen, was daraus hervorgeht, daß ihre Wandkonsolen dieselbe Gestalt haben wie die des Langhauses. Für die Berechtigung dieser Annahme spricht aber außerdem noch der Umstand, daß die auf dem Waltherschen Bilde abgebildeten 2 Säulen einen kreisrunden Querschnitt aufweisen, der bei der einen Säule nahe beim Kapitäl, bei der anderen in etwas größerer Entfernung von demselben in den 8-eckigen Querschnitt übergeht, woraus zu folgern ist, man habe beim Umbau der 5-schiffigen Kirche in eine 3-schiffige, der eine neue Einwölbung dieses Raumes erforderte, die alten Säulen teilweise bestehen lassen. Der Zeit vor dem Umbau gehören auch die Umfassungsmauern der jetzigen Sakristei an, zu deren Bodenraum eine in der nördlichen Außenwand des Chors angelegte Treppe führt. Der Plan vom Jahre 1827 zeigt, dieser

Treppe gegenüber, auf der Süd-Seite gleichfalls eine Treppe, wie aber der auf dieser Seite zur Zeit vor dem Umbau wahrscheinlich vorhanden gewesene Anbau gestaltet war, läßt sich nicht entscheiden. Ob die Kirche schon vor dem Umbau am West-Ende des Mittelschiffes ein Hauptportal gehabt hat, scheint dem Vortragenden zweifelhaft zu sein, jedenfalls habe der aus dem Umbau hervorgegangene mächtige Turm, wie er später beweisen werde, ursprünglich keines gehabt. Das Fehlen eines West-Portals sei für Reval nichts auffallendes, fehle es doch auch bei der Dom-Kirche wie auch bei der St. Nikolai- und der Heiligen-Geist-Kirche. Als Haupteingang ist der durch die Wiederherstellungsarbeiten von 1820 bedeutend verkleinerte Eingang auf der Süd-Seite anzusehen. Die Strebepfeiler sind Teile des Umbaues, wie die Remontearbeiten an denselben gezeigt haben, indem es sich herausstellte, daß sie nicht im Verband mit den Außenmauern gemauert sind.

Die Resultate der Untersuchung über die Gestalt der Kirche vor dem Umbau zusammengefaßt giebt folgendes Bild: 5-schiffige Kirche von 5 Gewölbejochen. Die Seitenmauern des überhöhten Mittelschiffes ruhen, von Spitzbögen getragen, auf quadratischen Pfeilern von geringerer Stärke als die jetzigen, doch läßt sich nicht bestimmen, ob seine Gewölbe über die Dächer der Seitenschiffe hervorragten, oder sich mit den Gewölben letzterer unter einem gemeinsamen Dache befanden. Die Seitenschiffe waren 2-schiffig als Hallen ausgeführt, von denen die dem Mittelschiffe zunächstliegenden breiter waren als die an die Außenmauern anstoßenden, und in dem als

3-schiffige Halle von 2 Gewölbejochen und einem Abschluß von 5 Seiten eines 12-Ecks gebauten Chor eine Fortsetzung als Umgang um den Hochaltar bildeten. Die Höhe der Gewölbe der Seitenschiffe war dieselbe wie die der jetzigen Seitenschiffe, und hatten auch die Gewölbe der Altarhalle dieselbe Höhe wie jetzt und ruhten die Gewölbe des Chors sowie der Seitenschiffe auf Säulen von kreisrundem Querschnitt. Auf die auffallende Erscheinung, daß die Gewölbe des Mittelschiffes ein sehr reiches Sterngewölbe aufweisen, sogar reicher ausgebildet als die des Chors, während die Seitenschiffe mit einem einfachen Kreuzgewölbe ohne Rippen gedeckt sind, aufmerksam machend, wirft der Vortragende die Frage auf: sollten nicht vor dem Umbau die Gewölbe der Seitenschiffe mit Rippen versehen gewesen sein, die beim Umbau Wiederverwendung fanden, wobei man, da sie für alle Gewölbe nicht ausreichten, für das Mittelschiff allein aber mehr als genügend vorhanden waren, dieses mit einem reichen Sterngewölbe einwölbte? Der Haupteingang scheint der Eingang auf der Süd-Seite gewesen zu sein. Die jetzige Sakristei war bereits vor dem Umbau vorhanden, aber an anderer Stelle wie jetzt in 2 Teile geteilt. Wie die Süd-Seite der Altarhalle vor dem Umbau gestaltet gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Der mächtige Turmbau fehlte, doch ist nicht ausgeschlossen, es habe daselbst ein kleinerer Turm gestanden, worauf der Grundriß des letzten Pfeilers des Mittelschiffes auf der West-Seite hinzuweisen scheint, jedenfalls aber trat das Mittelschiff aus der West-Fassade hervor. Strebpfeiler fehlten überall.

Nachdem der Vortragende erörtert, mit wie großem Geschick und dem Bestreben die Baukosten möglichst zu reduzieren, der Baumeister, dem der Auftrag wurde, die 5-schiffige Kirche in eine 3-schiffige umzubauen, die ihm gestellte Aufgabe gelöst hat, weist er darauf hin, daß der Turm und die sog. Bremerkapelle und die Strebepfeiler die einzigen Bauteile sind, die einen Sockel haben und beweist das Fehlen eines West-Portals für den aus dem Umbau hervorgegangenen Turm. Abgesehen davon, daß der Turmsockel keinen ordentlichen Anschluß an das Portal hat, treten die Hausteine der Portallaibung nicht bis an die Mauerfläche, sondern hinter dieselbe zurück, und zwar am Erdboden auf der einen Seite bedeutend mehr, als auf der andern, weil nämlich die Wandfläche nicht genau geradlinig und als ebene Fläche, vielmehr krummlinig und windschief hergestellt ist. Wäre das Portal ursprünglich angelegt worden, so hätte derartiges nicht stattfinden können, auch hätte man in diesem Fall die Einfassung bündig mit der Mauerfläche gemacht, wie solches an allen unsern aus dem Mittelalter stammenden Portalen zu sehen ist. Die Höhe des nach dem Brande von 1625 wiederhergestellten Turmes hat nach Hansen 444 Fuß rheinländisch oder 457 Fuß russisch betragen und soll 10 Klafter niedriger gemacht worden sein, als die Höhe des dem Umbau zugehörenden Turmes, die demnach 504 Fuß rheinländisch oder 519 Fuß russisch gewesen wäre. Der Turmhelm hatte damals eine andere Gestalt wie jetzt, über welche wir durch ein im Besitz der Schwarzenhäupter befindliches, nach F. Amelung von

Lambert Glanndorf, in Del gemaltes Bild, das den Turm aus dem Jahre 1561 darstellt, unterrichtet werden. Auf den 4 Seiten des Turmmauerwerkes saßen dreieckige Giebel, und liefen die Ecken der 8-eckigen Pyramide auf die Turmecken und die Spitzen der 3-eckigen Giebel aus. Im Revaler Ratsarchiv findet sich unter B. 1. I. 2. eine detaillierte Abrechnung des Benedict Beckhausen über in den Jahren 1596—98 infl. an dem Turm und den übrigen Dächern der Kirche ausgeführte Kapital-Remonten, aus der wir erfahren, daß der Turmhelm und die Giebel schon vor der Remonte mit vergoldeten Knöpfen versehen war, womit auch verschiedene Dachlufen und die kleinen Türme geziert waren, und daß auf der Turmspitze kein Kreuz, sondern ein Hahn saß. Nach dem Brande von 1625 erhielt die Turmspitze eine der jetzigen ähnliche Gestalt und, wie schon erwähnt, eine Höhe von 457 Fuß russisch. Die Höhe des jetzigen Turmes beträgt nach einer vom Ingenieur A. v. Mickwitz ausgeführten trigonometrischen Messung von der Schwelle des Portals bis zur Kreuzspitze 405 Fuß 4 Zoll, die Höhe des Steinteiles rund 182 Fuß, während Hansen, in seinen „Kirchen und Klöstern Revals“ bedeutend größere Höhen angiebt. Vortragender glaubt die Unrichtigkeit der Hansen'schen Angaben darauf zurückführen zu müssen, daß die Mitteilungen, die Hansen über die Gesamthöhe erhalten, sich auf die Höhe des Turmes über dem Meeresspiegel bezog und um rund 3 Fuß zu hoch angegeben worden war. Indem Hansen, wie es scheint, zur Berechnung der Höhe des Steinteiles des Turmes, von dieser fal-

ichen Zahl die Höhe der Holzkonstruktion, deren Beginn er beim Turmgesims annahm, während sie tatsächlich tief unter dasselbe hinabreicht, in Abzug brachte, mußte er zu falschen Resultaten hinsichtlich der Höhe des Steinteiles und der Holzspitze gelangen.

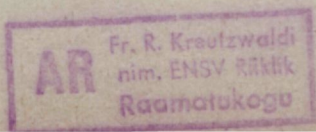
Die Frage, wo die Orgel ihren Standpunkt gehabt, ist für die Zeit nach dem Brande von 1625 dahin zu beantworten, daß sie vor der über dem Triumphbogen, in der Wand des Mittelschiffes, befindlichen Nische aufgestellt war. Auf dem die Ruine der Kirche nach dem Brande von 1820 darstellenden Waltherschen Bilde erkennt man in der, durch das Abbrennen des Daches des Seitenschiffes frei gewordenen Mauer des Mittelschiffes, unter dem, dem Chor zunächstliegenden Gewölbeboche, eine vermauerte Oeffnung. Dieser gegenüber befindet sich auf der Nord-Wand des Mittelschiffes eine, sicherlich auch schon vor 1820 vermauerte, Oeffnung von der Größe einer gewöhnlichen einsflügeligen Bogen Thür. Die frühere Thüröffnung scheint unter dem Wandputze deutlich hervor und ist auch auf der Abbildung aus Gulecke's Alt-Livland zu erkennen. Sie kann an dieser Stelle wol kaum einem andern Zweck gedient haben, als zu dem einer Thür zur Orgelempore. Diese Annahme wird einerseits durch den Plan der Kirche vom Jahre 1827 bestätigt, der uns sagt, daß die Orgel vor dem Brande von 1820 hier aufgestellt war, und andererseits durch die Beschreibung, die der Kirchenvorsteher von St. Nikolai, Jobst Dunten, über den Brand der Kirche im Jahre 1625 giebt. Der Lauf, den das Feuer, nachdem der Blitz den Turm entzündet hatte,

nahm, wird von ihm wie folgt angegeben: „Darauf das Feuer in das Oberste Dach, endlich in das bleyerne (d. h. das Dach über der Altarhalle) und zwei steinerne (d. h. die Dächer der Seitenschiffe) gekommen, solche alle mit einander nebst die kleinen Türme, worunter eines nicht 4 Wochen zuvor fertig geworden, ganz herunter gebrannt und vernichtet; weiter durch der Orgel Thür in unsere Kirchen kommen, die herrliche schöne Orgel“ 2c. Aus dem Umstande, daß die Orgel noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit auf der Ost-Seite, d. h. derjenigen Seite, wo die Orgeln in der ältesten Zeit aufgestellt zu werden pflegten, glaubt Redner schließen zu dürfen, sie habe bereits vor dem Umbau dort gestanden.

Die Beantwortung der Frage, was die Veranlassung war, die 5-schiffige Kirche in eine 3-schiffige umzubauen, wird wol unbeantwortet bleiben, eine solche über die Zeit, wann dieses stattgefunden haben könnte, aber dürfte vielleicht gewagt werden. Die Vermutung, man habe hierzu eine Zeit gewählt, wo man genötigt war, größere Ausgaben für die Instandhaltung zu machen, kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Zu größeren Ausgaben zu schreiten, war man durch den Brand vom 11. Mai 1433 gezwungen. Das Jahr 1435 könne als Beginn der Arbeiten, circa 1450 aber als das Jahr der Beendigung derselben im Innern und Aeußern angenommen werden, während die Arbeiten am Turm sich noch länger, bis zum Jahre 1470, hingezogen haben mögen.

Zum Schluß zeigt Vortragender an einem zu diesem

Zweck gezeichneten Grundriß die Verteilung des Gestühls in der Kirche vor dem Brande von 1820, die in Folge dessen, daß die Kanzel nicht wie jetzt, an dem nördlichen Pfeiler des Triumphbogens, sondern an der Nordseite des 2. Pfeilers der Südwand des Mittelschiffes, von der Altarhalle aus gerechnet, angebracht war, eine ganz andere war wie jetzt, indem es sich um die Pfeiler des Mittelschiffes, die Turmpfeiler einschlossen, gruppierte und an die Nordwand des Langhauses anlehnte. Außerdem finden wir Gestühl aufgestellt auch an den Seiten der Triumphbogenpfeiler und in der Altarhalle vor den Bogenöffnungen zur Bremer Kapelle, sowie auch zwischen den Pfeilern des Triumphbogens und den diesen zunächst befindlichen Säulen. Der Altar stand an derselben Stelle wie jetzt, zu seinen Seiten aber waren zwischen den Säulen hohe, aus Holz hergestellte Schranken angebracht. Damals hatte die Kirche aber außer dem Gestühl noch eine über die ganze Länge der Nordwand des Langhauses sich hinziehende Empore, die von der Ostseite eine Fortsetzung bis zum Triumphbogen hatte, vor dem die Orgel-Empore aufgestellt war, deren Fußboden höher lag als der der ersteren. In der Ost- und der Westseite des nördlichen Seitenschiffes führten Treppenaufgänge zu den Emporen. Zur Verlesung kommt eine von dem Kirchenvorsteher Johan Hueck am 12. Oktober 1688 ausgestellte Bescheinigung über den Empfang von 10 Reichstalern in Specia für einen Herrn Chrischan Buchow verkauften Kirchstand Erbrecht auf dem neuen Chor, in der vorderen Bank № 7.



Der Plan vom J. 1827 teilt uns mit, daß die Vorhalle vor dem Süd-Eingange durch eine eingeschobene Decke in 2 Stockwerke geteilt war und daß an derselben ein kleiner niedriger angebaut war, der von der Kirche aus, einen eigenen Eingang hatte sowie auch, daß sie vor den Wiederherstellungsarbeiten nach dem Brande von 1820 keinen Giebel gehabt hat, dagegen aber auf der Westseite 2 Fenster, und nicht nur eines wie jetzt. Ein kleiner niedriger schauerartiger Anbau, an die Südseite der Westfront angebaut, verunzierte die West-Ansicht der Kirche. Dieser Plan giebt aber außerdem die dem Waltherschen Bilde fehlende Erklärung, indem wir nun die dort abgebildeten mächtigen verkohlten Holzpfeiler und den verkohlten Balken in der Öffnung des Triumphbogens als Überbleibsel der die Orgelempore tragenden Konstruktion erkennen, sowie auch die am 2. Pfeiler des Mittelschiffes verzeichneten verbogenen eisernen Stäbe als Reste der Kanzel mit ihrer Schalldecke, die aus der Mauer des nördlichen Seitenschiffes hervorragenden Stäbe aber als zur einstigen Empore, die auf dem Fußboden der Altarhalle umherliegenden verkohlten Hölzer als zur Altarschranke gehörend. Das Walthersche Bild hat es ermöglicht, Teile des eisernen Gittertores zwischen dem südlichen Seitenschiffe und der Bremer Kapelle aufzufinden, und zwar im Turm, wo sie, mit Eisenblech beschlagen, als Luke im Fußboden dienen, der sich über der fürs Aufziehen der Glocken im Turmgewölbe ausgesparten Öffnung befindet.



